

Erinnerung an die Opfer

22.10.2013 - BINGEN

Von Beate Goetz

STOLPERSTEINE Künstler Gunter Demnig verlegt in Bingen weitere 20 Mahnmale

Was mit Ausschaltung der Juden aus der deutschen Wirtschaft und sukzessiver Ausgrenzung aus dem öffentlichen Leben begann, fand seinen ersten Höhepunkt in den reichsweit organisierten Pogromen vom 9. und 10. November 1938. Die Wannseekonferenz vom 20. Januar 1942 besiegelte die systematische Durchführung des Völkermords an den Juden, mit dem Abtransport aller europäischen Juden nach Osten und der Unterbringung von Juden über 65 Jahre, Schwerkriegsbeschädigte und Juden mit Kriegsauszeichnung aus dem Ersten Weltkrieg in Theresienstadt.

Die Konzentration der jüdischen Bevölkerung ab 1939 in so genannten „Judenhäusern“ und wiederkehrende, von den jüdischen Kultusgemeinden angeforderte Namens- und Adresslisten ihrer Mitglieder gewährleisteten die reibungslose Durchführung der Deportationen.

War das offizielle Schreiben zur „Abschiebung“ bei den Familien angekommen, hatten sie innerhalb weniger Stunden die Wohnung zu verlassen, Schlüssel in Schränken und an Türen mussten stecken bleiben. 50 Reichsmark und ein Koffer mit maximal 50 kg Gewicht mussten mitgenommen werden, und um den Hals war ein Schild zu hängen, auf dem der Name, das Geburtsdatum und die Kennnummer deutlich lesbar sein mussten.

In der Hindenburganlage standen LKW bereit, die die Binger Juden nach Mainz brachten; der weitere Transport erfolgte in geschlossenen Güterwaggons, für die Fahrt musste eine Fahrkarte 3. Klasse gelöst werden.

Herbert Brück (1923-2011), der im November 1939 mit seinen Eltern nach Chile floh, schrieb im Juli 1998 an den Arbeitskreis Jüdisches Bingen: „Was haben diese Menschen noch vor ihrem Ableben alles erfahren müssen? Man liest die Bücher, aber wenn es Menschen betroffen hat, mit welchen man in der Blüte ihres Lebens verbunden war, dann ist doch alles anders.“

Seit den 90er Jahren erinnert der Kölner Künstler Gunter Demnig mit „Stolpersteinen“ in vielen deutschen und europäischen Städten an Opfer des Holocaust. Die 10x10x10 cm großen Betonsteine, auf deren Oberseite eine gravierte Messingplatte angebracht ist, tragen den Namen des Opfers, das Geburtsjahr, das Deportationsjahr, den Zielort der Deportation und das Todesdatum, wenn es eines gibt. Drei Fragezeichen sollen ausdrücken, wenn das weitere Schicksal unbekannt ist.

Die Steine werden im öffentlichen Gehwegbereich vor den von den späteren Opfern zuletzt freiwillig gewählten Wohnungen in die Erde versenkt, so dass nur die Metallplatte sichtbar bleibt. Die jeweilige Gemeinde muss daher über das Stolperstein-Projekt Gunter Demnigs befinden. Im September 2004 gaben die städtischen Gremien ihre Zustimmung. Die Durchführung wurde dem Arbeitskreis Jüdisches Bingen übertragen.

Inzwischen erinnern 70 Steine im Stadtgebiet an ehemalige jüdische Bürger, 20 weitere kommen am 5. November hinzu.

Gunter Demnig beginnt um 13.30 Uhr mit der Verlegung von zwei Stolpersteinen für Theodor und Johanette Boll in der Mainzer Straße 357 in Gaulsheim. Danach folgt ein Wechsel in die Innenstadt. In etwa 30-minütiger Abfolge geht es weiter in der Kapuzinerstraße 3 (Richard und Helene Strauß, Töchter Elise und Lea), Mainzer Straße 10 (Ernst und Marianne Wolf, Tochter Marion), Rochusstraße 3 (Adolf und Selma Rosenstock, Sohn Herbert), Gaustraße 14 (Sally und Ida Sommer, Söhne Erwin und Heinz) und Rathausstraße 20 (Karl und Eva Keller, Tochter Ruth, Sohn Walter).

Gunter Demnigs Erinnerungsprojekt hat Kritiker und Befürworter, auch unter den Juden. Für die einen ist es unerträglich, wenn die Gedenksteine mit Füßen getreten werden, für die anderen sind die Stolpersteine ein Ort, an dem sie ihren Angehörigen nahe sein können, denen ein Grab verwehrt blieb. Lisa Japha geborene Gross (1921-2013), die in der Gaustraße 21 aufwuchs, zögerte lange, bis sie ihre Einwilligung zur Verlegung eines Stolpersteins für ihre Mutter Ella gab; eine Platte an der Hauswand wäre ihr lieber gewesen. Als sie 2009 zur Verlegung des Steins die weite Reise über den Atlantik auf sich nahm, sagte sie nachdenklich: „Ich möchte, dass sich jemand an meine Mutter erinnert, nur das ist wichtig.“

Die Bürger sind eingeladen, die Verlegung zu begleiten.

Die Autorin ist stellvertretende Vorsitzende des Arbeitskreises jüdisches Bingen.